



Selig, die Frieden stiften

Mt 5,9

Ost und West
in gemeinsamer
Verantwortung



Unterrichtsbausteine für die Schule



Liebe Lehrerinnen und Lehrer, liebe Leserinnen und Leser,

das Renovabis-Aktionsplakat gibt zu denken. Da sitzt ein kleiner Junge auf den Schultern seines Vaters. Fast krampfhaft hält er seine Blumen und die ukrainische Flagge fest. Ein bisschen verträumt schaut er in die Ferne. Ist auch Zuversicht in seinem Blick zu erkennen? – Der Vater scheint eher besorgt zu sein. Ist er unsicher, gar ängstlich, was die Zukunft bringen mag?

„Selig, die Frieden stiften. Ost und West in gemeinsamer Verantwortung“ steht auf dem Plakat zu lesen. Diese Worte Jesu aus der Bergpredigt hat unsere Osteuropa-Solidaritätsaktion in diesem Jahr als Leitwort für ihre Pfingstaktion gewählt. Erstmals haben wir ein Schwerpunktland für die Kampagnenzeit rund um Pfingsten gewählt: die Ukraine.

Es wäre nicht überraschend, wenn der Vater auf dem Plakat von Sorgen erfüllt wäre: Im Osten der Ukraine herrscht seit vielen Jahren Krieg. Dort werden Menschen getötet, verletzt, viele müssen aus den umkämpften Gebieten fliehen. Frieden ist der größte Wunsch in diesem Land. Doch nicht nur der Osten der Ukraine macht deutlich, wie zerbrechlich Frieden in Europa ist – vor allem, wenn man Frieden nicht nur als Abwesenheit von Krieg versteht, sondern als einen Prozess, der aktiv gestaltet werden muss und sozialen Frieden ebenso beinhaltet wie Freiheit und Gerechtigkeit sowie wirtschaftliche Entwicklung.

Mit diesem Heft zum Thema „Selig, die Frieden stiften“ wollen wir Ihnen als Lehrerinnen und Lehrer Material an die Hand ge-



ben, damit Sie die Friedensthematik zusammen mit Ihren Schülerinnen und Schülern von vielen Seiten beleuchten können. Ausgehend von einer Definition des Begriffs „Frieden“ über die Bedeutung der Seligpreisungen in der Bergpredigt bis hin zu Beispielen aus der friedensstiftenden Arbeit von Renovabis in der Ukraine und anderen Ländern im Osten Europas finden Sie Unterrichtsbausteine, Anregungen und Ideen. Erarbeitet hat die Materialien in diesem Jahr erneut Corinna Roth – ein ganz herzliches Dankeschön an unsere Autorin!

Zu diesem Heft gibt es übrigens auch diesmal wieder einen „Zwilling“: unsere „Bausteine für Pfarrgemeinden und Gottesdienst“ mit Anregungen für Pfarreien und für die Liturgie.

Falls Sie noch mehr Informationen brauchen: Auf der Website www.renovabis.de/material finden Sie viele Materialien, die Sie direkt herunterladen oder bestellen können.

Ich danke Ihnen für Ihr Interesse, vor allem aber für Ihr Engagement, mit dem Sie Kinder und Jugendliche auf dem Weg ins Erwachsenenleben begleiten. Ich wünsche Ihnen viel Gewinn bei der Arbeit mit diesem Heft. Und ich verbleibe mit einem herzlichen Gruß

Ihr

Pfarrer Dr. Christian Hartl
Renovabis-Hauptgeschäftsführer



Inhalt

Unterrichtsbausteine	3 bis 17	Interview mit Myroslav Marynovytsch „Klarere Position der Kirchen in Konflikten wünschenswert“	24
Gedanken zu Leitwort und Plakat	18	Porträts	22, 25, 26
Zum Gebetsbild: „Fliegen – frei sein – leben – unterwegs sein – inspiriert werden“	19	Länderprofil Ukraine	27
Ukraine-Report: Am Frieden mitarbeiten ..	20		

Mit Unterrichtsbausteinen in der Schule aktiv werden

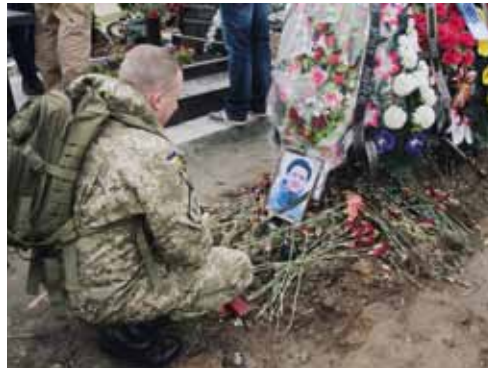
von Corinna Roth

Bausteine für den fächerverknüpfenden Unterricht der Jahrgangsstufen 8 bis 12 in den Fächern Religion, Ethik, Sozialkunde, Geschichte und Erdkunde – Diese Bausteine eignen sich auch für Gruppenstunden in Pfarrgemeinden und Verbänden.

Die größte Sehnsucht des Menschen ist sicher, in Frieden leben zu können und frei zu sein, dieses Leben so zu gestalten, dass die eigenen Bedürfnisse gestillt und Talente gelebt werden können.

Dies ist aber leider nicht immer und überall möglich, wie der tägliche Blick in die Nachrichten aus aller Welt und der nahen Umgebung wieder und wieder zeigt. Konflikte, Gewalt, Ungerechtigkeiten und Kriege bestimmen stets aufs Neue das menschliche Miteinander.

Dennoch dürfen wir nicht aufhören, die Sehnsucht nach Frieden immer wieder zu stillen, indem wir Wege suchen und finden, Frieden zu stiften, im Kleinen und im Großen ...



Bilddokumente aus Renovabis-Ausstellung „Kein Frieden am Rand von Europa“: www.renovabis.de/Pfingstaktion

In diesen Unterrichtsbausteinen sollen, passend zum Leitwort von Renovabis „*Selig die Frieden stiften. Ost und West in gemeinsamer Verantwortung*“, die Seligpreisungen Jesu in der Bergpredigt näher betrachtet werden. Dies fügt sich ein in die Kernbotschaften der zentralen Aktionen der katholischen Hilfswerke im Kirchenjahr 2020, die das Themenfeld „*Frieden leben*“ gemeinsam aufgreifen. Mit den Renovabis-Schulbausteinen soll die

Thematik mit der Erfahrungswelt der Schülerinnen und Schüler in Beziehung gebracht werden. Sie lernen hier insbesondere kennen, wie in den ehemals kommunistischen Ländern Mittel-, Ost- und Südosteuropas in verschiedenen Projekten und Ansätzen Frieden gestiftet und ein konstruktiver Dialog und Partnerschaft gefördert werden. Ausgangspunkt ist eine kontrastierende Betrachtung von Gewalt weltweit, in den Medien und dem

unmittelbaren eigenen Umfeld im Gegensatz zu dem tiefen menschlichen Wunsch und Bedürfnis, in Frieden leben zu können. Hierbei können die Schülerinnen und Schüler auf eigene Erfahrungen zurückgreifen und ein Verständnis dafür entwickeln, was Frieden konkret bedeutet, welche Symbole dies aufgreifen und was sich davon im Matthäus-Evangelium des Neuen Testaments in den Seligpreisungen der Bergpredigt Jesu finden lässt. Die Schwierigkeit, dies aktiv in die Tat umzusetzen, wird mithilfe der Stelle aus dem Lukas-Evangelium, die von der Aussendung der Jünger handelt, betrachtet. Die Klasse überlegt, welchen Mut man aufbringen muss, wenn man sein Handeln am Auftrag Jesu orientieren will. Abgerundet wird die Unterrichtseinheit durch konkrete Beispiele aus dem aktuellen Themenheft, in denen die Lebenssituation in ehemals kommunistischen Ländern Mittel-, Ost- und Südosteuropa vorgestellt wird.

Die Schulbausteine lassen sich in ein bis zwei Doppelstunden umsetzen, je nach Vertiefung der einzelnen Aspekte. Empfohlen wird der Einsatz ab

Unsere Autorin
Corinna Roth
ist Lehrerin am
Internationalen



Kolleg
St. Blasien

Staatl. anerkanntes Gymnasium mit Internat



Jesuiten-Kolleg Sankt Blasien. Sie stammt aus Stuttgart. Die 42-jährige Studienrätin hat in Tübingen und London studiert. Nach dem Referendariat war Corinna Roth zunächst einige Jahre in der baden-württembergischen Landeshauptstadt an einem Gymnasium tätig und unterrichtet nun seit acht Jahren am Jesuitengymnasium in Sankt Blasien die Fächer Englisch und Katholische Religionslehre.

Klasse 7/8 beim Thema *Jesus Christus*, das in den verschiedenen Jahrgangsstufen immer wieder aufgegriffen wird. Alle erforderlichen Materialien werden online von *Renovabis* zur Verfügung gestellt. Zur Vertiefung lassen sich die Enzyklika *Pacem in Terris* (1963) von Papst Johannes XXIII. sowie die Arbeitshilfe der Deutschen Bischofskonferenz *Pacem in terris: Eine bleibende Aufgabe* (2003) hierzu und die Botschaft Papst Franziskus' zum Weltfriedenstag 2017 kostenlos downloaden.

Kompetenzerwartungen an Schülerinnen und Schüler

Die Schülerinnen und Schüler ...

- ▶ **... werden sich bewusst**, dass die moderne Gesellschaft von gewaltsamen Konflikten geprägt ist und daneben eine tiefe Sehnsucht nach Frieden besteht.
- ▶ **... erarbeiten**, was der Begriff Frieden umfasst und wie verschiedene Symbole dies darstellen.
- ▶ **... erwerben** Wissen zu den Seligpreisungen der Bergpredigt Jesu im Matthäus-Evangelium und analysieren die Bibelstelle und deren Zusammenhang mit dem Dekalog in Exodus.
- ▶ **... erarbeiten** mögliche Wege zum Frieden und auftretende Schwierigkeiten ausgehend von der Aussendung der Jünger im Lukas-Evangelium.
- ▶ **... erwerben** Wissen zu Land und Leuten verschiedener Länder in Mittel-, Ost- und Südosteuropa.
- ▶ **... erfahren** Hintergründe und entwickeln Verständnis, wie dort Frieden mithilfe von Projekten gestiftet wird, die den Dialog und die Partnerschaft stärken und fördern.
- ▶ **... erkennen** Beispiele, die sich den Seligpreisungen der Bergpredigt Jesu zuordnen lassen.
- ▶ **... erkennen** Ansätze von Impulsen aus dem Glauben und der konkreten Lebensmöglichkeit.
- ▶ **... erarbeiten** Möglichkeiten eines nachhaltig positiven Zusammenlebens von Menschen aus West- und Osteuropa, das das Fundament einer sich erneuernden Gesellschaft prägt.
- ▶ **... erweitern** Kompetenzen im Umgang mit Texten, Präsentation, Gestaltung und teamorientiertem Lernen.

1. Schritt

🎯 Gewaltsame Konflikte prägen unser Leben ... Dabei wollen wir doch Frieden ...

Zunächst werden Beispiele für Gewalt und ihre Folgen, von denen man täglich erfährt, gesammelt:

- weltweit
- in unserer unmittelbaren Umgebung
- in den Medien
-

Mit **M1** bis **M9** sind die Arbeitsmaterialien für den Unterricht bezeichnet. Es gibt die 28 Einzelfolien als PDF-Dokumente zum Download: www.renovabis.de/schule Dort ist auch der gesamte Unterrichtsverlauf dokumentiert.

Arbeitsauftrag

Die Beispiele werden an der Tafel in einer Tabelle festgehalten:

M1

Selig, die Frieden stiften (Mt 5,9)

Gewaltsame Konflikte prägen unser Leben. Dabei wollen wir doch Frieden ...

Beispiele für Gewalt und deren Folgen:

weltweit	in unserer unmittelbaren Umgebung	in den Medien

Im Anschluss wird gemeinsam überlegt, **was** all diese Gewalt **auslöst**. Dies wird zu den Beispielen notiert. Daraus werden **Argumente gegen Gewalt** an der Tafel formuliert:

- Gewalt verletzt Körper und Seele.
- Gewalt macht Angst.
- Gewalt ist kein Ziel.
- Gewalt ist keine Lösung.
- **Menschen sehnen sich nach einem friedlichen Miteinander!**

▶ Verständigung Versöhnung Brückenbau

Zur Friedens- und Versöhnungsthematik hat Renovabis bereits 2017 Bausteine für den Schulunterricht herausgegeben: www.renovabis.de/schule/versoehnung

„Selig, die Frieden stiften, denn sie werden Söhne [und Töchter] Gottes genannt werden“ Mt 5,9

miteinander. versöhnt. leben.
Gemeinsam für ein solidarisches Europa!



2. Schritt

🎯 Was bedeutet Frieden denn eigentlich?

Arbeitsauftrag

Nun stellt sich die Frage, was Frieden eigentlich ist. Daher sollen die Schüler auf einem Zettel den Satz beenden

- *Frieden bedeutet für mich ...*

Diese Sätze werden im Plenum in einer Blitzlichtrunde vorgetragen und zu den Gegenargumenten an der Tafel angebracht. Aus den Sätzen der Schüler wird eine Definition formuliert und durch weitere Inhalte ergänzt.

M 2a Duden:

1. Ein (vertraglich gesicherter) Zustand des inner- oder zwischenstaatlichen Zusammenlebens in Ruhe und Sicherheit.
2. Ein Zustand der Eintracht und Ruhe.
3. religiös: Geborgenheit in Gott.

M 2b Lexikon der Bundeszentrale für politische Bildung (www.bpb.de):

Frieden bezeichnet eine umfassende und dauerhafte Rechtsordnung und Lebensform, bei der Wohl und Wohlstand der Bürger und Bürgerinnen oberste Ziele sind. Die Friedens- und Konfliktforschung unterteilt den Begriff in a) negativen Frieden (d. h. Abwesenheit personaler, direkter Gewalt) und b) positiven Frieden (Abwesenheit struktureller, indirekter Gewalt). Aufgrund der Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges und als Reaktion auf die Wiederbewaffnung

bildete sich in der BRD der 1950er-Jahre (Ostermärsche) und erneut Anfang der 1980er-Jahre eine Friedensbewegung als Reaktion auf den Nachrüstungsbeschluss der NATO (Friedens-Demonstrationen). In der DDR sammelte sich in den 1980er-Jahren eine unabhängige Friedensbewegung unter dem Motto »Schwerter zu Pflugscharen«; diese wurde von den staatlichen Organen verfolgt und eingeschüchtert. Nach der Auflösung des Ostblocks ist die politische Bedeutung der F.-Bewegung zurückgegangen.

M 2c „Schalom“

Interessant ist in diesem Zusammenhang, die Bedeutung des hebräischen Wortes **Schalom** mit einzubeziehen:

Nach biblischem Verständnis meint »Frieden« (Hebräisch: »Schalom«) nicht einfach die Abwesenheit von Krieg, sondern viel mehr: umfassendes Glück, Gesundheit und Wohlergehen des Einzelnen und der Gemeinschaft, gelungenes Leben in gelungenen Beziehungen – zu anderen Menschen, zu sich selbst und zu Gott.

Das Wort »Schalom« stammt aus der altorientalischen Umwelt der Bibel und bezeichnet den Zustand des »Heilseins« und des Wohlergehens.

Der Frieden als gelungene Beziehung zu Gott hat grundlegende Bedeutung für alle anderen Beziehungen. Die Menschen des Alten wie auch des Neuen Testaments begrüßen und verabschieden sich, indem sie einander »Frieden« wünschen.

M 2d Frieden ist ein umfassender Zustand von Glück und Wohlergehen des Einzelnen, mit der Gemeinschaft, in der man lebt, mit Gott.

Wer in Frieden lebt, trägt Frieden in seinem Herzen und lebt mit sich selbst, mit seinen Mitmenschen und mit Gott im Einklang.

3. Schritt

🎯 Symbole für Frieden

Wenn definiert ist, was Frieden im Allgemeinen und religiösen Sinne bedeutet, werden Symbole für Frieden gesammelt und deren Bedeutung recherchiert. Dabei wird ein Bezug zur gemeinsam formulierten Definition von Frieden hergestellt.

Definition für „Symbol“

Ein Symbol oder Sinnbild ist ein Zeichen für etwas. Das Zeichen steht für eine Bedeutung, die an sich nichts mit dem Zeichen zu tun hat. Ein Bild hingegen zeigt, wofür es steht. Beispiele: rote Rose und Herz stehen für Liebe ...

Die bekanntesten Friedenssymbole:

Taube (sie steht auch als Symbol für den Hl. Geist), **Peace Zeichen**, **PACE-Regenbogenfahne**, **Victory-Zeichen**, **weiße Flagge**, **zerbrochenes Gewehr**, **Olivenzweig**, **Olympisches Feuer**, **Papierkranich**

M3a/b Bedeutungen:

CND-Symbol: Das Peace-Zeichen wurde 1958 von dem Briten Gerald Holtom als Symbol der Anti-Atombewegung (Campaign for Nuclear Disarmament) entworfen und erfuhr mit der US-amerikanischen Bürgerrechtsbewegung, den Protesten gegen den Vietnamkrieg, den Hippies der 60er-Jahre und der 68er-Bewegung große Popularität.



Friedenstaube: Die sogenannte Friedenstaube wurde bereits im Alten Testament erwähnt, aber erst mit einem Werk des spanischen Künstlers Pablo Picasso für den Pariser Weltfriedenskongress im Jahr 1949 wurde sie berühmt.



PACE-Regenbogenfahne: Die Regenbogenfahne mit der weißen Aufschrift „PACE“ (italienisch für „Frieden“), entworfen 1961 von dem italienischen Friedensaktivisten Aldo Capitini, ist heute ein Symbol für die internationale Friedensbewegung.



Papierkranich: Der Origami-Vogel ist Symbol für Frieden und gegen Atomkrieg. Wie es zu dieser Bedeutung des Papierkranichs gekommen ist, erklärt die Geschichte des japanischen Mädchens Sadako Sasaki (1943–1955), das aufgrund der Strahlung der Atombombe in Hiroshima an Leukämie erkrankte.



Victory-Zeichen: Die weltweit bekannte Handgeste, bei der die Finger ein V-Zeichen formen, ist sowohl ein Zeichen für „Sieg“ als auch ein Symbol für „Frieden“.

Weiße Flagge: Die weiße Flagge wird als Zeichen für Verzicht auf Gegenwehr und Aufgeben (Kapitulation) eingesetzt. 1907 wurde das Friedenssymbol mit der Haager Landkriegsordnung zu einem offiziellen Schutzzeichen des Kriegsvölkerrechts.



Zerbrochenes Gewehr: Das Symbol, das für Pazifismus und Antimilitarismus steht, ist seit 1931 auch Logo der Internationale der Kriegsdienstgegner (War Resisters' International), ein Zusammenschluss von Pazifisten, Antimilitaristen und Kriegsdienstverweigerer.

Olivenzweig: Bereits im antiken Griechenland war der Olivenzweig ein Symbol des Friedens, das biblisch verankert auch zusammen mit der Friedenstaube, die im Schnabel einen Olivenzweig hält, vorkommt.



Olympisches Feuer: Bei den antiken Olympischen Spielen brannte ein Feuer als Symbol für den Frieden, denn während der Sportveranstaltung war es verboten, Krieg zu führen. Das Symbol wird seit 1936 und bis heute bei den Olympischen Spielen verwendet.



Quelle: www.Gemeinsam-fuer-Afrika.de

Renovabis-Saatgut „Eisenkraut/Verbene“: Friedens-Symbole pflanzen! In der Pflanzensymbolik stehen Verbenen für Frieden und Freundschaft. Schon die römischen Gesandten gingen mit einem Strauß Verbenen in der Hand zu den Feinden und berührten damit den Friedensvertrag. Renovabis verteilt Eisenkraut bei der Pfingstaktion.



Arbeitsauftrag

Die Schüler gestalten nun selbst ein Friedenssymbol, das ihr eigenes Verständnis von Frieden beinhaltet. Im weiteren Verlauf der Unterrichtseinheit können sie dieses mit neu gewonnenen Erkenntnissen erweitern.

4. Schritt

Die Seligpreisungen

Neben dem eigenen Wohlbefinden, das man im Frieden findet, gibt es natürlich auch den christlichen Auftrag, sein Möglichstes zu tun, um das Reich Gottes bereits auf Erden erfahrbar zu machen. Elementar ist dabei, Frieden zu suchen und Frieden zu stiften. Davon spricht Jesus in den Seligpreisungen. Die Seligpreisungen stehen am Anfang der Bergpredigt, die eine zentrale Rolle im Zusammenhang mit der Reich-Gottes-Botschaft Jesu einnimmt. Um die Seligpreisungen zu verstehen, ist es von Bedeutung, folgende Aspekte in den Blick zu nehmen und zu erarbeiten.

Leitfragen:

- Welche Bedeutung hat der Berg? Um welchen Berg könnte es sich hierbei handeln?
- In welchem Zusammenhang steht die Bergpredigt mit dem Dekalog?
- Inwiefern nehmen die Seligpreisungen eine Schlüsselrolle ein und stehen daher am Anfang der Bergpredigt?
- Was bedeutet es eigentlich, **selig** zu sein und zu werden?
- Welche Folgen ergeben sich für das christliche Handeln?

Der Berg und der Zusammenhang mit dem Dekalog

Bei der Überlegung, warum Jesus die Bergpredigt von einem Berg aus hält und welche weiteren Bibelstellen einem dazu einfallen, kommt man schnell auf den Ort, an dem Mose die 10 Gebote von Gott erhält. Es ist der Berg Sinai. Vergleicht man nun die Ein-



Kirche der Seligpreisungen über dem See Genezareth

leitungen zu beiden Stellen Ex 19 und Mt 4,25-5,2, so lassen sich folgende Gemeinsamkeiten erkennen:

Der Berg des AT	Der Berg des NT
Sinai	Berg der Bergpredigt
Mose	Jesus
Dekalog	Bergpredigt
Zentrale Glaubensurkunde des Judentums	Zentrale Glaubensurkunde des Christentums

- Der Verfasser des Mt-Evangeliums hat die Bergpredigt in klarem Gegensatz und in eindeutiger Analogie zur Gesetzgebung am Sinai dargestellt: Er weist Jesus die Rolle eines zweiten Mose zu.
- Die Bergpredigt gewinnt damit den Charakter eines Grundsatzprogramms für das Reich Gottes, das den Dekalog bzw. die Tora voraussetzt.

M 4a Die Schlüsselrolle der Seligpreisungen

Warum stehen die Seligpreisungen am Anfang der Bergpredigt?

- Matthäus stellt die Seligpreisungen *an den Anfang der Rede*. Nicht Forderungen stehen also am Anfang, sondern Verheißungen.

Frieden leben. Partner für die Eine Welt.

Selig, die Frieden stiften

Matthäus 5,9

Ost und West
in gemeinsamer
Verantwortung



Foto: Thomas Schumann

- Aus den Verheißungen erwächst praktisch erst das christliche Handeln, von dem im Folgenden die Rede ist. *Nicht*: Wer jetzt gut ist, erlangt später die Seligkeit. *Sondern*: Wer all das annehmen kann, was Gott ihm jetzt schon schenkt, kann gut sein: *Weil euer himmlischer Vater so zu euch ist, könnt auch ihr vollkommen sein* (vgl. Mt 5,48).

Zu den Seligpreisungen im Einzelnen:

- **„Selig, die arm sind vor Gott ...“**
Zunächst einmal sind die Armen diejenigen, die auf der Schattenseite des Lebens stehen, die Zukurzgekommenen, die ganz unten in der gesellschaftlichen Rangordnung stehen, was oft zur Folge hatte, dass sie als Schuldige vor Gott angesehen wurden. Diese Armen stehen jedoch unter dem besonderen Schutz Gottes; Gott ist sozusagen ihr Anwalt. Diese besondere Liebe Gottes spricht auch Jesus den Armen zu: den Aussätzigen, den Kranken, den Ausgestoßenen, den Zöllnern, den Sündern, den Samaritern, den Frauen, den Kindern... Durch den Zusatz „arm vor Gott“ weist Matthäus auf eine weitere wichtige Dimension dieser Armut hin. Armut vor Gott muss gar nicht in erster Linie materiell gemeint sein. Armut ist auch eine Haltung des Empfangens, der Offenheit, der bewussten Annahme all dessen, was Gott schickt. Der wahrhaft Arme kann sich nur auf Gott verlassen.

- **„Selig die Trauernden ...“**

Noch einmal wird das Leid der Armen aufgegriffen. Wieder sind dieselben Menschen angesprochen, wird Trost versprochen, der Trost, der auch aus Offb 21,3f. spricht: „Gott wird bei ihnen sein. Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen: Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal.“

- **„Selig, die keine Gewalt anwenden ...“**

Denen, die keine Gewalt anwenden, wird das Erbe des Landes zugesprochen. In einer Welt, in der die Erfahrung lehrt, dass die Mächtigen das Land an sich reißen, wird es hier den Ohnmächtigen verheißen; eine Provokation für alle, die auf Gewalt setzen.

- **„Selig, die hungern und dürsten ...“**

Gemeint sind wieder die Armen, die Notleidenden. Der Zusatz „nach der Gerechtigkeit“ führt hier ein Schlüsselwort des Matthäus ein. „Gerechtigkeit“ ist die Bundestreue Gottes, die verlangt, dass man ebenfalls „gerecht“ lebt. Wer danach nicht hungert und dürstet, wird keine „Gerechtigkeit“ erlangen. Diese „Gerechtigkeit“ ist Thema der ganzen Bergpredigt.

- **„Selig die Barmherzigen ...“**

Wie Gottes Handeln am Menschen eine entsprechende Reaktion verlangt, so wird hier auch auf das barmherzige Handeln des Menschen hin Gottes Erbarmen verheißen: „... nach dem Maß, mit dem ihr messt und zuteilt, wird euch zuteilt werden“ (Mt 7,2).

- **„Selig, die ein reines Herz haben ...“**

„Herz“ meint den Menschen in seiner ganzen Existenz, nicht nur „tief innerlich“. Gott zu „schauen“ ist das Höchste, was überhaupt in Aussicht gestellt werden kann!

- **„Selig, die Frieden stiften ...“**

Gemeint sind nicht „friedfertige“ Menschen, sondern es ist ein Handeln angesprochen, das Versöhnung bringt; also nicht privater Friede („mein Gott und ich“), sondern sozialer Friede. „Söhne Gottes“, „Liebling Gottes“ ist gemeint.

- **„Selig, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden ...“**

Schon ein Hinweis auf die Gemeindesituation der frühen Kirche. Verfolgung ist Merkmal der Jüngerschaft, gehört zur Nachfolge hinzu.

- **„... denn ihnen gehört das Himmelreich“**

Das „Himmelreich“ bzw. „Reich Gottes“ ist Thema der gesamten Verkündigung Jesu: „Kehrt um! Denn das Himmelreich ist nahe“ (Mt 4,17). Mit dieser Verheißung wird der Mensch in seinen Bedürfnissen ernstgenommen und soll nur um des Guten willen gut sein.

Seligkeit

- Unter Seligkeit versteht man die christliche Vorstellung des vollkommenen Heils und Glücks der Menschen in der ewigen Anschauung Gottes.
- Seligkeit steht also für das, was man mit dem hebräischen Wort *Schalom* wünscht.

M 4b Welchen Sinn haben die Seligpreisungen?

- Die Seligpreisungen sind Ausdruck der Tatsache, dass das Reich Gottes angebrochen ist, dass es erfahrbar wird. Nur unter dieser Voraussetzung sind sie überhaupt verständlich.
- Dass die Armen selig zu preisen sind, kann nur der Glaubende verstehen. Wo das nicht der Fall ist, haben die Seligpreisungen keinen Ort, werden sie zynisch.
- Die Erkenntnis um das Bewusstsein der eigenen Armut (vor Gott) schließt erst auf für die Erfahrung des Reiches Gottes und für das neue Handeln, von denen im Folgenden in der Bergpredigt die Rede ist. Gott gibt quasi einen Vorschuss in den Seligpreisungen, der angenommen sein will. Wo das nicht geschieht, wird alles Folgende sinnlos.

M 4c Welche Folgen und welcher Auftrag ergeben sich für das christliche Handeln heute?

Die Seligpreisungen haben bis heute nichts von ihrer Provokation verloren. Doch sie sind andererseits schon so oft gelesen und gehört worden, dass es gut ist, sie immer wieder neu ein Stück weit für heute zu übersetzen, damit ihr eigentlicher Impetus wieder zum Vorschein kommt.

Arbeitsauftrag

Die Schüler „übersetzen“ nun in Partnerarbeit die Seligpreisungen in die heutige Zeit und formulieren unter Einbezug der Ergebnisse der vorangegangenen Schritte eine Aktualisierung der Seligpreisungen. Um dies zu gestalten, zeichnen sie einen Berg um ihre Ergebnisse herum.

Leitfragen zum Arbeitsauftrag:

- *Wer sind heute die Armen, Trauernden, Gewaltlosen, Friedensstifter?*
- *Wie können wir heute den christlichen Auftrag erfüllen?*

Zur Vertiefung bietet sich hier an, folgende Schreiben in den Blick zu nehmen, die den christlichen Auftrag, Frieden zu stiften, thematisieren:

- **Pacem in terris**, eine Enzyklika Papst Johannes XXIII. erhältlich auf der Seite des Vatikans www.vatican.va
- **Pacem in terris, Eine bleibende Aufgabe. Weltgebetstag des Friedens 2003** Arbeitshilfe 165, herausgegeben von der Deutschen Bischofskonferenz, www.dbk.de/fileadmin/redaktion/veroeffentlichungen/arbeitshilfen/ah_165.pdf
- **Botschaft des Heiligen Vaters Papst Franziskus zur Feier des Weltfriedenstages am 1. Januar 2017** ebenfalls erhältlich bei der Deutschen Bischofskonferenz, www.dbk-shop.de

Alle drei Schreiben lassen sich kostenlos downloaden.

5. Schritt

🎯 Wege zum Frieden

Frieden stiften, Wege zum Frieden finden bedeutet, die Menschenrechte und damit auch die Freiheit zu sichern und zu schützen. (*Will man dies vertieft behandeln, so bietet es sich an, das Thema „Menschenrechte“ entsprechend auszudehnen.*)

M 5a

Wege zum Frieden zu finden, hat sehr viel mit Mut zu tun. Dies müssen auch die Jünger Jesu erfahren, als sie von ihm in Lk 10,3-6 ausgesandt werden:

Seht, ich sende euch aus als Lämmer, die unter Wölfen leben müssen. Tragt keinen Geldbeutel bei euch, keine Tasche, keine Schuhe und hängt euch an niemanden unterwegs! Wo ihr aber in ein Haus eintretet, sagt als Erstes: „Friede diesem Haus!“ Und wenn dort Menschen leben, die Frieden lieben, wird euer Friede auf ihnen ruhen. Wenn aber nicht, wird der Friede auf euch zurückkommen.

M 5b Leitfragen zur Besprechung dieser Bibelstelle:

Jesus sendet seine Jünger aus, um sich ganz der Botschaft Jesu vom Reich Gottes zu verschreiben, von der er in der Bergpredigt spricht:

- Was genau fordert er von ihnen?
- Warum sollen sie nichts mitnehmen?
- Inwiefern könnte es sie von ihrem Auftrag abbringen, wenn sie unterwegs Bindungen eingehen?
- Was meint Jesus damit, wenn er sagt, er sendet sie „als Lämmer unter Wölfe“?
- Wie lässt sich erklären, dass die Jünger sehr viel Mut aufbringen müssen, wenn sie den Menschen Frieden bringen?
- Was bedeutet das für uns?



Foto: Achim Pohl

Die 72-jährige Irina lebt alleine in ihrem Haus in Bobrove, in dessen Dach eine Granate einschlug. Irina braucht Lebensmittel und Briketts für ihren Ofen, „sonst überlebt sie den Winter nicht“, sagt Olena Nebeska von der Caritas Ukraina – und legt tröstend den Arm um sie ...

Arbeitsauftrag

In kleinen Gruppen formulieren die Schüler, welchen Mut sie selbst aufbringen müssen, wenn sie in ihrem Umfeld Wege zum Frieden finden wollen.

Dies formulieren sie in kurzen Sätzen und gestalten diese auf einem Blatt, das später noch weiterverwendet wird.

Mögliche Lösung:

Wege zum Frieden finden bedeutet den Mut zu haben, ...

- ... sich selbst zu lieben.
- ... den eigenen Weg zu finden und zu gehen.
- ... die eigene Meinung zu sagen.
- ... Konflikte, Unfrieden, Gewalt wahrzunehmen und infrage zu stellen.
- ... aktiv zu werden und sich für Gerechtigkeit einzusetzen.
- ... um Hilfe zu bitten.
- ... Frieden im eigenen Herzen zu finden.
- ... auf Gott zu hören und ihn um zu Hilfe bitten.

**Selig,
die Frieden
stiften**

Matthäus 5,9

Ost und West
in gemeinsamer
Verantwortung

6. Schritt

▶ Selig, die Frieden stiften

Konkrete Beispiele, die zeigen, was Jesus in den Seligpreisungen sagt

Sucht man nach Beispielen, die zeigen, wie Menschen weltweit versuchen Frieden zu stiften, so fallen einem bestimmt viele aus der Geschichte und der Gegenwart ein. Beispiele, an die man jedoch nicht sofort denkt, zeigen Beiträge aus dem vorliegenden *Renovabis*-Themenheft.

Arbeitsauftrag

Einzelne Beiträge, bestehend aus Texten, Bildern und ergänzenden Länderinformationen und Kartenmaterial, werden an Gruppen von jeweils drei Schülern ausgeteilt. Interessant ist hierbei auch, in den Blick zu nehmen, welche Ziele Renovabis hat, woher der Name „Renovabis“ kommt und warum die Arbeit des Osteuropa-Hilfswerks für Thema Frieden so wichtig ist (Info-Poster).

Diese werden in den Gruppen bearbeitet, sodass in einer anschließenden Präsentation gezeigt werden kann, wie Menschen in verschiedenen Projekten durch Dialog und Partnerschaft im Osten Europas im Kleinen und im Großen Frieden stiften und so Jesu Auftrag in die Tat umsetzen.

Leitfragen:

- Wie fördert Renovabis den Dialog mit den Menschen in Osteuropa?
- Welche Beispiele zeigen, dass dabei Frieden erhalten und gestaltet wird und Menschen sich friedlich begegnen?
- Welche Erfolge zeigen sich in diesem Prozess?
- Wie wird hier sichtbar, was Jesus in den Seligpreisungen der Bergpredigt sagt?
- Welchen Beitrag können wir leisten?
- Wie können sich junge Menschen engagieren?

Mit authentischen Materialien arbeiten

Ziehe dazu auch die Reportage auf Seite 20 **M 6 a-c** heran, außerdem das Länderprofil (Seite 27) **M 7 a-b** und die drei Porträts in diesem Heft (Seite 22, 25 und 26) sowie weitere im Internet www.renovabis.de/schule **M 9 a-f**. Auch das Interview mit dem ukrainischen Intellektuellen Myroslav F. Marynovytsch (Seite 24) **M 8 a-c** kann zu erhellenden Einsichten führen.

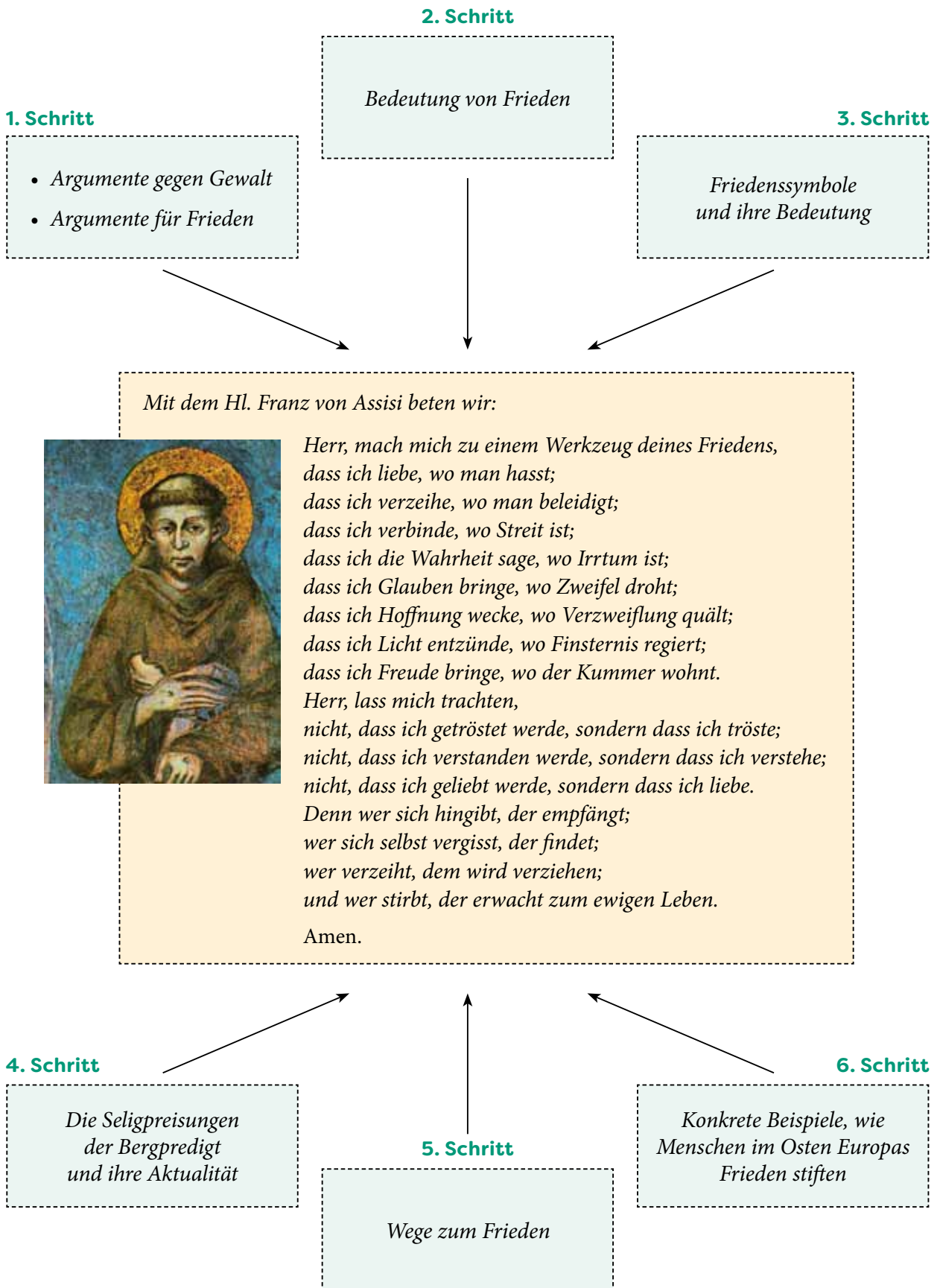
7. Schritt

▶ Abschluss

Der Wunsch nach Frieden ist eine tiefe Sehnsucht des Menschen. Der eigene positive Beitrag dazu erfordert jedoch viel Mut und Kraft – schon alleine deshalb, weil man nie an ein Ende kommt. Die Bitte um Gottes Hilfe auf diesem Weg ist wichtig. In einem letzten Schritt sollen nun die einzelnen Bausteine des Erarbeiteten dieser kleinen Unterrichtseinheit zusammengefügt werden.

Arbeitsauftrag

Um das Gebet des heiligen Franziskus herum werden in diesem abschließenden Schritt in sechs Gruppen die einzelnen Ergebnisse der vorangegangenen Schritte ausgestaltet (jeweils eine Gruppe gestaltet einen der sechs Schritte aus), sodass ein gemeinsam entwickeltes großes Poster entsteht.



Mit Worten Frieden machen

von Marlene Gries und Inge Rehm vom Weltladen „Fenster zur Welt“
der Katholischen Stadtkirche Nürnberg (Erzbistum Bamberg / Bistum Eichstätt)

fenster zur welt
hilfswerke · fairer handel

Beim Nürnberger „Fenster zur Welt“ sind weitere Unterrichtsbausteine zum Themenfeld Frieden entwickelt worden. Viele der Methoden lassen sich miteinander verknüpfen, und daraus kann eine komplette Unterrichtsreihe „Frieden“ zusammengestellt werden. Beispielhaft drucken wir hier drei der Unterrichtsmodule ab. Zu diesen und weiteren gibt es Arbeitsblätter im Internet unter: www.friedenleben-nuernberg.de in der Rubrik „lernbar: Pädagogische Vorschläge“.

Erster Baustein

Friedenswörter

- Zielgruppe:** Schülerinnen und Schüler ab ca. 6. Jahrgang
- Dauer:** 25–40 min (je nach Diskussion)
- Schlagworte:** eigene Vorstellungen, Verknüpfungen und Dimensionen von „Frieden“ kennenlernen, Begriffsklärung, Austausch
Eignet sich gut als Einstieg in das Thema und/oder für jüngere Schulkinder
- Material:** Karteikarten, dicke Stifte

**Die Zweierteams notieren die Wörter auf je eine Karteikarte und überlegen sich, was mit dem Wort gemeint ist:
Wer spricht es aus? / Wer benutzt es? / An wen ist es gerichtet? / In welchen Situationen wird der Begriff verwendet? / Betrifft mich der Begriff? usw.**

Plenum:

Die Schüler-Teams stellen ihre Begriffe vor, die an der Tafel/an einer Stellwand gesammelt werden. Sie stellen auch vor, was sie mit dem Begriff verbinden (siehe die Fragen oben). Die Mitschülerinnen Schüler und der/die Lehrer/Lehrerin können das ergänzen.

Anleitung

Die Kinder gehen in Zweierteams zusammen und sammeln möglichst viele zusammengesetzte Begriffe, die das Wort „Frieden“ enthalten. Hier einige Beispiele (und auch falls kein Ideen kommen):

Friedensgespräch, Friedensgruß, Friedensnobelpreis, Friedenskampf, Friedensverhandlungen, ...

Möglicher Abschluss:

Variante 1: jeder Schüler, jede Schülerin wählt einen Lieblingsbegriff oder

Variante 2: jede Schülerin, jeder Schüler vervollständigt für sich den Satz:

„Frieden bedeutet für mich ...“ (evtl. als Vorlage vorbereiten),

Die Aussagen werden für alle ersichtlich gesammelt, ohne sie zu kommentieren.

Zweiter Baustein

🎮 „Friedens-Scrabble“

- Zielgruppe:** Schülerinnen und Schüler ab ca. 6. Jahrgang
- Dauer:** 10–20 Minuten
- Schlagworte:** eigene Vorstellungen, Verknüpfungen und Dimensionen von „Frieden“ kennenlernen, was verbindet mich mit „Frieden“?
Eignet sich gut als Einstieg in das Thema und/oder für jüngere Schulkinder
- Material:** Tafel oder Straßenkreide, wenn man es im Pausenhof macht

Anleitung

Die Lehrkraft schreibt groß und untereinander die einzelnen Buchstaben von „FRIEDEN“. Rechts neben den einzelnen Buchstaben muss Platz sein. Die Kinder nennen nun Begriffe, die mit den Buchstaben beginnen und die etwas mit dem Gesamtbegriff „Frieden“ zu tun haben.

Beispielsweise kann das dann so aussehen:

F reiheit
R uhe
I international
E einigkeit
D emokratie
E uropa
N ationen

Im Gespräch finden sich sicher für alle Anfangsbuchstaben noch viele andere Begriffe. Die Schülerinnen und Schüler tauschen sich darüber aus, warum ihre Vorschläge etwas mit Frieden zu tun haben.

Die Methode lässt sich gut mit anderen Bausteinen verbinden und kann auch als Abschluss eingesetzt werden. Man kann sie auch gut einmal im Pausenhof durchführen, wenn der Boden dort geteert ist, bemalt werden darf und man Straßenkreide hat. Dadurch erfahren auch andere Klassen etwas über das Thema.

Video-Clip über die Arbeit der Solidaritätsaktion Renovabis

Spannende Einblicke in die Situation der Menschen im Osten Europas und die Projektarbeit von Renovabis bietet ein kurzes Filmporträt. Der Clip stellt beispielhaft drei Projekte der Arbeit des Osteuropa-Hilfswerks vor und eignet sich für den Unterricht, aber auch für Gemeindeabende in der Pfarrei oder im Verband.



Inhaltlich geht es um **die Situation in der Ostukraine: Immer noch sind Menschen auf der Flucht. Viele sind traumatisiert. Hier unterstützt Renovabis seine Partner beim Aufbau neuer zivilgesellschaftlicher Strukturen.** Außerdem werden die Europaschulen in Bosnien und Herzegowina vorgestellt, die zu einem friedlichen Miteinander der Ethnien und Religionen beitragen. Schließlich gibt der Clip Einblicke in die pastorale Jugendarbeit in Litauen. Das Land steht unter großem Druck, denn viele Jugendliche suchen ihr Glück im Westen und kehren Litauen den Rücken.

www.renovabis.de/material oder
www.youtube.com/watch?v=K1XYEjEk2LA

Dritter Baustein

🎯 Thesenspiel „Krieg und Frieden“

- Zielgruppe:** Schülerinnen und Schüler ab ca. 8. Jahrgang
- Dauer:** variabel je Anzahl der eingesetzten Thesen von 10 Minuten bis zwei Stunden
- Schlagworte:** eigene Vorstellungen, Meinungen und Einschätzungen zum Thema „Krieg und Frieden“ entwickeln und formulieren. Eignet sich auch als Einstieg
- Material:** Thesenblatt, je Schülerin/Schüler eine Ja- und Nein-Karte oder eine rote und eine grüne Karte

Anleitung

Jeder Jugendliche erhält ein Kärtchen, auf dem auf einer Seite groß „JA“ steht, und eine weitere Karte mit „NEIN“. Er/sie legt beide vor sich hin.

Die Lehrkraft liest die erste These vor.

Die Jugendlichen legen, jeder für sich – ohne sich abzusprechen (das ist sehr wichtig!) – fest, ob sie der These eher zustimmen oder sie ablehnen.

Auf Kommando halten ALLE GLEICHZEITIG das Kärtchen ihrer Entscheidung hoch.

Besser zu sehen für alle sind natürlich farbige Karten (Rot für „NEIN“ und grün für „JA“). In diesem Fall muss noch mehr auf gleichzeitiges Hochhalten geachtet werden. Denn das Besondere an dieser Methode ist eben, dass jeder für sich allein seine Meinung finden muss.

Nachdem alle Karten hochgehalten sind, können alle kurz sehen, ob es eine Mehrheit für die These gibt oder sie abgelehnt wird. Die Lehrkraft kann nun einzelne Schülerinnen und Schüler befragen, warum sie sich so entschieden haben.

In aller Regel erhält man keine einstimmigen Meinungen – das ist gut so, regt zur Diskussion an und zeigt die Vielfalt.

Wenn es zu einer These nichts mehr zu sagen gibt, kommen die JA-/Nein-Karten wieder in die Ausgangsposition und die nächste These wird vorgelesen.

Die Anzahl und die Auswahl der Thesen kann die Lehrkraft selbst festlegen.

Einige Thesenvorschläge:

- *Länder, die sich im Kriegszustand befinden, sind selber schuld.*
- *In Europa gab es seit 75 Jahren keinen Krieg mehr – Dank der Europäischen Union.*
- *Wenn Waffen hergestellt werden, werden diese auch eingesetzt.*
- *Viele Kriege haben etwas mit der ungerechten Verteilung von Wirtschaftsgütern und Reichtum auf der Welt zu tun.*
- *Um Frieden zu halten oder zu schließen, muss man Kompromisse eingehen.*
- *Es gibt auch gerechte Kriege.*
- *Es gibt auch Kriege ohne Waffen.*
- *Damit Frieden herrscht, braucht es Regeln.*
- *Frieden bedeutet für mich, dass jede Person in der Gesellschaft mitbestimmen darf.*
- *Frieden bedeutet für mich, dass es keinen Krieg gibt.*
- *Frieden bedeutet für mich, dass jede/jeder glücklich ist.*
- *Frieden bedeutet für mich, dass alle aufeinander Rücksicht nehmen.*
- *Frieden weltweit ist möglich.*
- *Frieden muss man zuerst mit sich selbst machen.*
- *Frieden beginnt in der eigenen Familie.*
- *Frieden ist in einer Gesellschaft mit gewaltbelasteter Vergangenheit schwer.*
- *Kirchen haben eine besondere Verantwortung für den Frieden.*
- *Ökumene der Kirchen ist ein Weg zum Frieden.*
- *Menschen, die selbst Gewalt erlitten haben, tun sich mit Versöhnung schwer.*
- *Fakenews schüren Unfrieden.*

Mit GPS-Gerät und Smartphone dem Heiligen Geist auf den Fersen

Eine Aktion für Schülerinnen und Schüler der Unter- und Mittelstufe



Renovabis schlägt für den fächerverbindenden und den Religionsunterricht einen Geocache zum Thema „Pfingsten / Heiliger Geist“ vor, der sowohl auf dem Schulgelände als auch bei einem Schullandheimaufenthalt unternommen werden kann.

in Zusammenarbeit mit der
av-medienzentrale
Diözese Würzburg

Geocachen ist besonders für Jugendliche eine spannende Methode, um sich gemeinsam einer Herausforderung zu stellen. Zum einen reizt es viele Schülerinnen und Schüler, die neuen technischen Geräte und ihre Möglichkeiten konkret auszuprobieren. Andererseits liegt ein motivierendes Element in der Suche des Verstecks am Zielort: Das ist meist der Spannungshöhepunkt, der beim Auffinden des Schatzes zu wahrer Begeisterung unter Geocachern jeden Alters führt!

Geocachen hat darüber hinaus aber noch eine weitere spannende Facette, die für viele Schatzsucher einen besonderen Reiz hat. Ein Cache kann nämlich aus mehreren Stationen bestehen. Ganz ähnlich wie bei der Schnitzeljagd muss man sich dann von einer Station zur nächsten vorarbeiten, um das Ziel zu erreichen – und erst dort den Schatz zu finden. Dazu sind kleinere oder größere Rätsel versteckt, die es

ermöglichen, den weiteren Weg zu finden. Diese Rätsel kreisen oft um ein gemeinsames Thema, weil der gesamte Geocache einem Thema gewidmet ist. Es gibt beispielsweise Geocaches zu berühmten Entdeckern der Weltgeschichte oder auch zu den Tieren des Waldes.

Einen solchen inhaltlichen Geocache hat Renovabis gemeinsam mit der Medienzentrale Würzburg zum Thema „Pfingsten“ entwickelt.

Praktische Voraussetzungen

- Herunterladen der **Renovabis-Materialien** unter www.renovabis.de/geocachen
- **GPS-Geräte** (ein Gerät für drei Teilnehmer) gibt es in einigen Medienzentralen zum Ausleihen. Die meisten **Smartphones** können ebenfalls zum Geocachen verwendet werden, allerdings muss eine entsprechende App installiert sein
- ein/eine anleitende/r **Lehrer/in** (Vorbereitungszeit, Anpassen des Geocaches an die örtlichen Gegebenheiten; Aufwand: ca. ½ Tag)

Auf www.renovabis.de/geocachen kann man die Arbeitshilfe „**Glauben. Suchen. Entdecken – Geocaching und Pfingsten**“ herunterladen.



Selig, die Frieden stiften Matthäus 5,9

Ost und West in gemeinsamer Verantwortung

Erstmals haben die katholischen weltkirchlichen Werke in diesem Kirchenjahr mit „Frieden leben. Partner für die eine Welt“ ein gemeinsames Motto vereinbart, das aus dem jeweils besonderen Blickwinkel beleuchtet wird. Die Solidaritätsaktion Renovabis hat für die Pfingstaktion das Leitwort „Selig, die Frieden stiften. Ost und West in gemeinsamer Verantwortung“ und mit der Ukraine erstmals dazu ein Land beispielhaft für die Situation in anderen Partnerländern gewählt. Wie in einem Brennglas lassen sich an diesem Land die friedensgefährdenden Folgen gewaltbelasteter Vergangenheit für das politische, gesellschaftliche und auch kirchliche Miteinander aufzeigen und Wege zu einer dauerhaften Friedensordnung ausloten.

Auf den ersten Blick mag das Land singulär erscheinen: Nur hier, zwei bis drei Flugstunden von Deutschland entfernt, herrscht seit 2014 ein Krieg, der schon mehr als 13.000 Tote und zahlreiche Verletzte gefordert hat, ...

... ein Krieg, bei dem die Grenzen, die schemenhaften Konturen der Kriegsführenden und die Mittel der Kriegsführung absichtlich immer wieder verwischt werden – Fachleute sprechen deshalb von einem „hybriden (künstlichen) Krieg“, der wie ein Vorbote künftiger Konfliktszenarien im 21. Jahrhundert wirkt.

... ein Krieg, in dem – durch Einsatz neuer Kommunikationsmittel verstärkt – die Wahrheit das erste Opfer ist und der deshalb bei uns im Westen schwer zu verstehen ist.

... ein Krieg, der Menschen und Gebiete voneinander teilt und unter Einsatz von Gewalt neue Grenzen schafft. Grenzen, die in anderen Renovabis-Partnerländern nach Konflikten schon erstarrt sind: Georgien und Molda-

wien, auch Armenien/Aserbaidschan (Berg-Karabach) sind hier als Beispiele für sogenannte „frozen conflicts“ zu nennen, die jederzeit wieder angeheizt werden können, aber auch das leidgeprüfte Bosnien und Herzegowina auf dem Balkan.

Der Konflikt in der Ukraine ist zwar noch heiß, aber keineswegs singulär. Und er bedarf unseres Interesses und unserer Mitverantwortung, denn (noch) ist nur unser Nachbarland Polen mit rund einer Million Ukrainerinnen und Ukrainern auf der Suche nach einem besseren Leben unmittelbar betroffen.

Darüber hinaus ist festzustellen, dass nicht nur die ukrainische Gesellschaft, sondern viele der Gesellschaften in Mittel-, Ost- und Südosteuropa auch 30 Jahre nach Ende der kommunistischen Gewaltherrschaft zu keiner wirklichen inneren Befriedung gelangt sind. Mancherorts stehen alte Seilschaften, welche die Zeit des politischen Umbruchs auf den ersten Stufen ihrer Karriereleiter erlebten, heute unter gewandelten politischen Vorzeichen wieder in hoher Verantwortung. Anderswo wenden die ehemals Verfolgten in politischer Verantwortung heute exakt dieselben Machtmittel ihrer ehemaligen Verfolger an. Korruption und Vorteilsnahme

bedarf. Deshalb stellt die Solidaritätsaktion auch Menschen in der Ukraine vor, die aktiv nach der Bergpredigt handeln „Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Kinder Gottes genannt werden.“ Frieden zu schaffen und zu erhalten, ob in der Ukraine oder bei uns in Deutschland, erfordert die Fähigkeit, Brücken zu bauen, Gemeinsamkeiten zu erkennen, Spannungen auszuhalten und Unterschiede zu tolerieren. Renovabis fördert Projekte, die ebendiese Fähigkeiten stärken: das Bemühen um ein friedliches Miteinander von Menschen in Ost und West.

Renovabis will mit der Pfingstaktion den Blick auf Menschen in unserer unmittelbaren Nachbarschaft in Europa

richten, die unter den Folgen von Krieg und kommunistischer Gewaltherrschaft leiden. Die Verminderung sozialer Ungerechtigkeit, der Abbau von Not und die Förderung des Dialogs sind für Renovabis wichtige friedensfördernde Maßnahmen. Frieden ist aber auch ein Prozess, der verhandelt wird und des Handelns



Freiburger Schülerinnen gestalten Gebetsbild

„Fliegen – frei sein – leben – unterwegs sein – inspiriert werden“

Schülerinnen der Klasse 5e des St. Ursula-Gymnasiums in Freiburg haben das Gebetsbild zum Pfingstfest gestaltet. Als Symbol für den Heiligen Geist wählten sie die Friedenstaube. Assoziationen wie „fliegen – unterwegs sein – frei sein – einer inneren Stimme folgen“ kamen ihnen in den Sinn. Dann folgten sie selbst einem spontanen Impuls: Sie gingen ins Freie, legten sich auf die Erde und hielten ihre bunt bemalten Friedenstauben vor die Unendlichkeit des Himmels. Und sie spürten Individualität, Buntheit, Kreativität, Lebendigkeit, Freude... Heiligen Geist!



Geheimnisvoller Gott,
Dein schöpferischer Geist
schafft Vielfalt und Lebendigkeit,
er inspiriert und erfreut.

Guter Gott,
Dein Geist
ist ein Geist des Friedens.

Wir bitten Dich:
Stärke die Zufriedenheit in unseren Herzen
und die Friedfertigkeit in unserem Handeln.
Und lass uns staunend wahrnehmen,
was Dein Geist in dieser Welt bewirkt
und wie sehr wir ihn brauchen,
damit wir Deiner wunderbaren Schöpfung
und einander gerecht werden.

Amen

Pfr. Christian Hartl

Best.-Nr. 1 815 20, 50er-Pack, kostenlos, ☎ 0241 / 479 86-200, E-Mail: renovabis@eine-welt-shop.de
Das Motiv gibt es auch als **Pfarrbriefmantel**, kostenlos, **Best.-Nr. 1 816 20**

Fortsetzung von Seite 18

sind endemische Zeichen einer Politik, die nicht am Gemeinwohl orientiert ist, auch und gerade in der Ukraine. Verlierer des Umbruchs – alte Menschen, Randgruppen und Bewohner strukturschwacher Regionen – erleben soziale Ausgrenzung und fehlende gesellschaftliche Teilhabe. So entsteht sozialer Unfriede. Manche Beobachter glauben, dass erst die Zeit und eine langsame Aufarbeitung der Vergangenheit zu Gerechtigkeit, Frieden und Versöhnung in den Gesellschaften führen können.

Die christlichen Kirchen schlagen vielerorts leider keine Brücken der Verständigung und der Ökumene, sondern sind gefangen in ihrer jeweili-

gen Parteinahme. In diesem Zusammenhang besonders bedrückend war die jüngste Kirchenspaltung in der Ukraine, als deren Ergebnis die Ukrainische Orthodoxe Kirche des Moskauer Patriarchates (UOK-MP) und die neu gegründete Orthodoxe Kirche der Ukraine (OKU) seit 2019 unversöhnlich nebeneinander stehen, was auch zu einem bis heute nicht gelösten Konflikt innerhalb der Weltorthodoxie geführt hat. Hier sind die Spannungen besonders sichtbar, aber eine umfassende ökumenische Zusammenarbeit ist auch anderswo eher selten.

Markus Ingenlath

Am Frieden mitarbeiten M6

Seit sechs Jahren herrscht im Osten der Ukraine Krieg – Die Ansätze für Frieden haben viele Gesichter

In einer Ecke rattern die Nähmaschinen, in der anderen zischt der Dampf der Bügeleisen, als Natalia Mezentseva die Tür zur Schneiderei öffnet. Acht Arbeitsplätze für Näherinnen stehen hier bereit. Die 52-Jährige durchquert den Raum und öffnet auf der anderen Seite eine weitere Tür. Hier liegt ein Duft nach Suppe und Kartoffeln in der Luft, zuweilen vermischt mit einem anderen, strengen Geruch.

Natalia Mezentseva kommt an den Tisch, um den sich ein halbes Dutzend Männer gesetzt haben, und sagt „**Pryjemnogo apetytu – Smatschnogo!**“ Das ist Ukrainisch für „Guten Appetit“. Und sie wiederholt es auf Russisch „**Prijatnogo appetita!**“ Sie wechselt kurz ein paar Worte mit den Männern, dann steigt sie in ihr Auto. Auf einer zweispurigen Straße fährt sie mitten durch Nikopol.



Zwischen 90.000 und 120.000 Einwohnern schwanken die Statistiken bei der einst doppelt so großen südost-ukrainischen Stadt Nikopol. Hier unterhält die Sozialorganisation „Nove zhyttja – Neues Leben“ eine Schneiderei, eine Suppenküche und ein Frauenhaus. **Markus Nowak sprach mit den Menschen dort und brachte Bildeindrücke mit.**





Kleine Sozialeinrichtungen wie „Neues Leben“ sind „die beste Vorbereitung für den Frieden“, ist sich Natalia Mezentseva sicher.

Die Stadt liegt im Süden der Ukraine, am Kachowkaer Stausee, der vom Dnipro gespeist wird. Zu Sowjetzeiten lebten hier bis zu 200.000 Menschen, die Stadt florierte durch ihr Manganvorkommen. Heute sind es offiziellen Statistiken zufolge 120.000 Einwohner. Natalia Mezentseva sagt, es seien wohl weniger als 90.000. Das Auto rumpelt, die Straße hat viele Schlaglöcher. Es geht in den Norden, in den Stadtteil Severny. Unterwegs erzählt die 52-Jährige ihre Geschichte – keine einfache. Fast 20 Jahre lang war sie alkohol- und drogenabhängig. „Ich war fast vollständig zerstört“, sagt sie. Ihr Mann starb an Tuberkulose, der damals noch kleine Sohn wurde ihr vom ukrainischen Jugendamt weggenommen, sie selbst landete im Gefängnis. Die Drogen machten sie krank, ihr linker Arm wurde amputiert.

Tatyana Yorzh ist seit 2015 im Frauenhaus von „Neues Leben“ und hat dort ihren Sohn zur Welt gebracht. Sie fand dort einen Weg aus der Abhängigkeit und begann, ihr Leben wieder in die Hand zu nehmen.

Frieden beginnt ganz unten

Aus dem Glauben heraus „kriegte sie die Kurve“, wie sie sagt. Sie engagierte sich in Sozialprojekten, um anderen Abhängigen aus ihrer Krankheit zu helfen. Vor knapp zehn Jahren gründete sie mit Freunden und Kollegen „Nove zhyttja“ – „Neues Leben“: Eine kleine Sozialorganisation in einer alten Baracke auf dem Bahnhofsgelände. Hier gibt es die Schneiderei, in der sich arbeitslose Frauen zur Näherin um- oder weiterbilden lassen können. In die Suppenküche kommen täglich vor allem obdachlose Männer. In einem Spiel- und Klassenzimmer bieten Ehrenamtliche Kurse für Kinder aus sozial schwachen Familien an.

„Solidarität mit den Menschen“

In einem Wohngebiet am Rande von Nikopol kommt das Auto zu stehen, Natalia zeigt ein weiteres Projekt von „Neues Leben“: Ein einfacher, mit grünen Latten bedeckter Bungalow, in den drei Räumen reihen sich die Betten einander. Hier wohnen bis zu acht Mütter mit ihren Kindern. „Gekauft haben wir das Haus 2012, seitdem bietet es für Frauen in Krisensituationen einen Schutzraum“, erzählt Natalia Mezentseva. Ein Frauenhaus würde man in Deutschland sagen. Bewohnt wird es zurzeit von fünf Müttern, darunter Tatyana Yorzh. Sie ist seit 2015 hier. „Ich war damals im achten Monat schwanger, mein Freund kam ins Gefängnis und



unser Haus ist niedergebrannt. Natascha hat mich dann aufgenommen“, sagt die heute 35-Jährige unter Tränen. „Ich muss noch erwähnen, dass ich alkoholabhängig war.“

Hier im Frauenhaus von „Neues Leben“ hat sie ihren Sohn Pasha zur Welt gebracht, hier fand sie einen Weg aus der Abhängigkeit, hier begann sie, ihr Leben wieder in die Hand zu nehmen, sagt die junge Mutter. „Man glaubte an mich.“ Chancen ermöglichen – darin sieht Natalia Mezentseva die Aufgabe der kleinen Sozialeinrichtung „Neues Leben“. In der Ukraine herrsche zwar im Osten ein bewaffneter Konflikt, aber hier im Zentrum des Landes gehe es darum, eine Zivilgesellschaft aufzubauen. Daher nahm sie auch einem Projekt teil, das vom katholischen Hilfswerk Renovabis unterstützt wird. Das Projekt heißt „Dialog in Aktion“ und versucht, die zivilgesellschaftlichen Strukturen zu stärken. „Das ist die beste Vorbereitung für den Frieden“, ist sich Natalia Mezentseva sicher.

Den Frieden im Osten der Ukraine herstellen können die Kirchen wohl kaum, sagt Myroslav Marynovytsch, rund 1000 Kilometer weiter im Nordwesten. Der heute 71-Jährige ist eine Gallionsfigur des antisowjetischen Widerstands zu Sowjetzeiten. Ende der 1970er Jahre wurde er von den Moskauer Machthabern wegen seines Einsatzes für die Menschenrechte zu sieben Jahren Zwangsarbeit und fünf Jahren Verbannung verurteilt. Nach der Unabhängigkeit begründete er die heutige Katholische Universität im westukraini-



„Wenn sie aufhören zu schießen, dann wäre das ein Schritt in Richtung Frieden“, sagt Militärfarrer Vasili Ivaniuk mit Blick auf die Kämpfe, die auch trotz internationaler Friedensbemühungen immer wieder aufflammen.

schen Lviv mit. Marynovytsch sieht die Rolle der Kirchen in der „Solidarität mit den Menschen, die das alles auf eine andere Dimension hebt.“ Und fügt hinzu: „Die des Evangeliums.“ Er lobt die Maßnahmen, die insbesondere die katholische Kirche gleich nach dem Beginn des Konflikts 2014 einleitete, etwa die Lieferung von Hilfsgütern an kriegsgeplagte Familien oder die Aufnahme von Flüchtlingen. „Wir können über den Krieg und theoretische Friedenspläne diskutieren“, sagt Marynovytsch. „Aber wenn die Menschen unter Beschuss sind und schnelle Hilfe benötigen, dann ist das am wichtigsten.“

M 9a Porträt des Ex-Soldaten Ihor Kapustianski | 34 Jahre

Mitten in der Nacht wach werden und nicht mehr einschlafen können. Morgens nach dem Aufwachen hastig aufspringen und nach der Waffe suchen. Ihor Kapustianski sagt: „In der Kampfzone sind wir immer neben der Waffe eingeschlafen, das war unsere Sicherheit, daran war ich gewöhnt.“ Der 34-Jährige wurde 2016 wie viele andere Männer zwischen 20 und 55 Jahren in der Ukraine zur Wehrpflicht herangezogen, er war in Popasnaya bei Luhansk stationiert und dort im medizinischen Dienst tätig. Kapustianski berichtet, wie sich sein Militärdienst auch nach seiner Demobilisierung auf sein Leben niedergeschlagen hat. Die Ärzte haben ein posttraumatisches Syndrom diagnostiziert. Psychologische Unterstützung und verschiedene

„Im Krieg fühlst du Angst“

Trainings helfen ihm, damit umzugehen.

„Das erste, was du fühlst, wenn du in den Krieg ziehst, ist Angst“, erinnert sich Kapustianski. Verstärkt wurde sein Gefühl

durch die ersten Erlebnisse in der Kontaktzone. „Als wir ankamen, gab es ein Gewitter und der Donner klang so, als wären wir unter Beschuss“, sagt der damals 29-Jährige. Der Truppentransporter ging kaputt und es war mitten in der Nacht. „Zum Glück haben uns andere Soldaten in der Nähe geholfen“, erinnert er sich. Sonst wären sie vielleicht wirk-





Humanitäre Hilfe für die Menschen im Kriegsgebiet

Ein Großteil der humanitären Hilfe erreichte die Bewohner der Konfliktregion in der Ostukraine über Kramatorsk, nur wenige Kilometer von der Pufferzone entfernt. In der Nähe vom Zentralplatz, wo noch bis zu den Majdan-Protesten 2014 prominent eine Leninstatue stand, befindet sich die lokale Caritas. Ihr Direktor ist Vasili Ivaniuk. Der

52-jährige griechisch-katholische Priester unterstreicht die Bedeutung von Caritas: „Barmherzigkeit. Danach arbeiten wir“. Die Industriestadt Kramatorsk mit ihren 160.000 Einwohnern war selbst Schauplatz von Gefechten und zwischenzeitlich, im Frühjahr 2014, in der Gewalt von prorussischen Separatisten. Mittlerweile wurde Kramatorsk zum Verwaltungszentrum für den ukrainisch kontrollierten Teil des Oblast Donezk erklärt. Große Armeeinheiten der Ukrainer sind hier stationiert.

„Wenn sie aufhören zu schießen, dann wäre das ein Schritt in Richtung Frieden“, sagt Ivaniuk mit Blick auf die Kämpfe, die trotz internationaler Friedensbemühungen immer wieder aufflammten. Fast täglich fährt ein Team von Caritas-Mitarbeitern in die Pufferzone, wo immer wieder Schüsse fallen. Lebensmittel, Medikamente und auch Brennholz werden dann verteilt. Huma-

lich unter Beschuss geraten. Heute denke er ungern an seine Einsatzzeit. „Wenn du in der Armee bist, dann ist man die ganze Zeit unter Stress“, sagt er. Viele seiner damaligen Kameraden aber romantisierten jene Monate an der Front hinterher und wollten das sogar noch einmal erleben.

„Wenn ich später meinen Enkeln davon erzähle, dann will ich die ganze Wahrheit sagen“, erklärt der Ex-Soldat. „Die Kameradschaft ist etwas Gutes, aber wir dürfen nicht vergessen, dass es Krieg ist, und das ist nichts Gutes.“ Sein Einsatz liegt nun drei Jahre zurück, mittlerweile ist er wieder in sein altes Leben zurückgekehrt, arbeitet in der pharmazeutischen Forschung und lebt in seiner Heimatstadt Charkiv.



„Für manche sind Schüsse so alltäglich, dass sie ihren Sinn für Selbstverteidigung verloren haben und sich nicht mehr in Sicherheit bringen wollen“, sagt Psychologin Jekaterina-Ivanova Rashanskaja.

nitäre Hilfe, seit sechs Jahren. Doch mittlerweile sind auch „Peacebuilding“-Teams darunter. Peacebuilding – zu Deutsch Friedensaufbau. Diese Gruppen bestehen aus Ärzten, Psychologen und Sozialarbeitern. Jekaterina-Ivanova Rashanskaja ist Psychologin und fährt zwei bis drei Mal pro Woche in die Kontaktzone. Wegen der Armee-Checkpoints und der beschädigten Straße dauert die Fahrt rund eineinhalb Stunden, obwohl es zu ihrem „Arbeitsplatz“ keine 50 Kilometer sind.

„Die Menschen leiden psychisch besonders unter dem Krieg, auch wenn sie sich an die Schüsse gewöhnt haben“, sagt die 41-Jährige. „Für manche sind sie so alltäglich, dass sie ihren Sinn für Selbstverteidigung verloren haben und sich nicht mehr in Sicherheit bringen wollen.“ Besonders für die zahlreichen Kinder, die noch immer in der Pufferzone leben, sei der Krieg wie ein großes Trauma. Die Psychologin führt Gespräche mit ihnen und organisiert verschiedene Antistress-Trainings. „Es ist wichtig, dass wir jetzt schon mit den Menschen arbeiten. Das hilft ihnen, sich später zu recht zu finden“, sagt sie – später, wenn es Frieden gibt. „Ich hoffe, dass es bald diesen Frieden gibt.“

Markus Nowak

„Klarere Position der Kirchen in Konflikten wünschenswert“

M 8

Myroslav Frankovytsch Marynovytsch (71) kritisierte schon während seines Studiums der Elektrotechnik in Lviv von 1967 bis 1972 die sowjetischen Zustände, 1973 wurde er zum ersten Mal verhaftet, 1977 dann zu sieben Jahren Zwangsarbeit und fünf Jahren Verbannung verurteilt, zuvor begründete er die ukrainische Helsinki-Gruppe, die sich für Menschenrechte einsetzte. Nach dem Zerfall der Sowjetunion arbeitete er am Kiewer Osteuropa-Institut und gründete 1997 das Institut für Religion an der Theologischen Akademie in Lviv, die später zur Katholischen Universität umgewandelt wurde. Seit 2007 bekleidet er den Posten des Vizerektors der Hochschule. Im Interview spricht er über die Situation der Ukraine, die Friedensbemühungen und die Rolle der Kirchen darin. Die Fragen stellte Markus Nowak in Lviv.

Herr Marynovytsch, seit 1991 ist die Ukraine unabhängig. Danach folgten zwei Majdan-Revolutionen, 2004 und 2014. Wie hat sich das Land seitdem verändert und wo steht es 2020?

Auf der einen Seite bin ich überrascht über die großen Veränderungen in der Gesellschaft. Wenn ich heute mit den 1980er Jahren vergleiche, dann scheinen das zwei verschiedene Länder und Nationen zu sein. Auf der anderen Seite bin ich auch überrascht, wie sehr die Tradition des Homo sovieticus, also der Einfluss der sowjetischen Ideologie, weiterhin aktuell ist. Es gibt da viele Überbleibsel, etwa im Justizsystem, das wir reformieren müssen. Oder in Form eines Paternalismus. Viele Ukrainer denken noch sehr paternalistisch und wünschen sich einen Zaren oder starken Präsidenten zurück, der seine Arbeit so verrichten möge, dass sie die Verantwortung für ihr eigenes Leben abgeben können. Nach den Revolutionen aber wächst eine neue Gesellschaft heran, die Verantwortung übernehmen möchte. Die neue Generation der heute etwa 25- bis 40-Jährigen will auch ohne Korruption erfolgreich sein. Zugleich gibt es noch viele Leute, die vom Paternalismus profitieren. Wir sind also ein Land in einer Transformation.



Und ein Land, in dessen Osten seit 2014 ein bewaffneter Konflikt andauert ...

Ich vermeide das Wort „Konflikt“. Denn Russland will der Welt glaubhaft machen, es sei ein Konflikt zwischen den Ukrainern und sie selbst nicht Teil davon. Wie bei der Krim, da wurde auch gesagt, russische Soldaten seien nicht da, aber dann hat Putin es selbst zugegeben. Geheimdienste und die NATO wissen zu gut, dass Waffen und Munition von Russland geliefert werden. Soll das etwa humanitäre Hilfe sein? Ein weiterer Punkt: Beim Wort „Krieg“ denkt die Welt gleich an Panzer, Armeen, Atombomben und große Zerstörungen. Aber bei diesem hybriden Krieg ist der Einsatz von Militär der letzte Ausweg. Zu Beginn gab es einen Informationskrieg, wirtschaftlichen Druck und andere Dinge, die die Ukraine untergraben sollten.

Sie selbst waren Dissident in der Sowjetzeit und saßen in sowjetischer Haft. Sehen Sie dazu heute Parallelen?

Ich kann mich erinnern, wie ich damals am Radio saß und die vermeintliche „feindliche Stimme“ hörte, was die Machthaber durch Störsignale zu unterbinden versuchten. Es gab da ein interessantes Phänomen: Wenn die Menschen das Radiosignal empfangen konnten, unterschieden sie zwischen Wahrheit und

Lüge. Heute braucht es diese Störsender und Informationsblockaden gar nicht. Ein Beispiel: Meine Moskauer Freunde erzählten mir, das russische Fernsehen habe während des Majdans 2014 ganz andere Informationen verbreitet als die, die sie später von ihren ukrainischen Verwandten bekamen. Wollten die ukrainischen Verwandten sie also in die Irre führen? Die Menschen können heute nicht zwischen Wahrheit und Lüge unterscheiden. Mancher Riss geht jetzt durch ganze Familien. Das ist eine zutiefst religiöse Herausforderung: Denn Christus ist die Wahrheit. Wenn Menschen nicht zwischen Wahrheit und Lüge unterscheiden können, dann ist das eine Katastrophe für die Menschheit.

Sie beschreiben das Phänomen der „fake news“, das es nun auch im Westen gibt. Sogenannte Faktenchecker entlarven diese Lügen aber ...

Ja, man kann Lügen dekodieren. Aber der Einfluss der Lüge bleibt sehr stark. Denn die Menschen denken nicht daran, die Information zu über-

prüfen. Die Menschen wählen Informationen gemäß ihrer Glaubenssätze.

Das westukrainische Lviv liegt über 1.200 Kilometer weit weg von der Front im Osten. Den Krieg bekommt man hier nicht direkt mit, aber wie hat er insgesamt das Land verändert?

Wir konnten eine besondere Dynamik beobachten: Direkt nach dem Beginn der russischen Aggression hatten wir eine Art Explosion von Patriotismus und Gefühlen einer nationalen Einheit. Selbst viele russischsprachige Ukrainer und ethnische Russen, die hier wohnen, waren einfach schockiert von der Aggression, die Russland gezeigt hat. Es war eine wirklich erstaunliche Einheit für ein so verschiedenartiges Land wie die Ukraine – zumindest zu Beginn. Später begann das abzuflachen. Verantwortlich dafür war etwa die Politik, die Angst hatte, das System radikal zu verändern. Man muss sich unsere Politik wie eine ukrainische Straße vorstellen, voller Löcher. Wir haben einen Begriff

Fortsetzung Seite 26

M 9b Porträt des Psychologen Artiom Rodiau Grygoryan | 45 Jahre

Zwei Dutzend Menschen sitzen auf weißen Klappstühlen. Vorne hat Artiom Rodiau Grygoryan einen Projektor aufgebaut und zeigt einige Bilder. Meistens sind Köpfe mit unterschiedlicher Mimik zu sehen, hin und wieder verzieht auch Grygoryan selbst sein Gesicht, um damit das Gefühl anzudeuten, von dem er gerade spricht. „Der Weg zu dir selbst“, heißt das Seminar, der 45-jährige Psychologe Grygoryan leitet den Workshop. Er spricht über den Umgang mit Stresssituationen, mit Autounfällen etwa, aber auch mit kriegerischen Auseinandersetzungen. „Mir geht es nicht darum, den Zustand der Menschen zu diagnostizieren“, sagt Grygoryan. „Ich will ihnen helfen, sich selbst zu helfen.“

Im Raum sitzen Ex-Kombattanten der ukrainischen freiwilligen Verbände, die am Konflikt im Osten des Landes teilnahmen, und ihre Familien. Grygoryan kennt den Ukraine-Konflikt aus eigener Erfahrung, er hatte sich freiwillig für den Einsatz gemeldet: Für die Freiwilligen-Organisationen „Heimatfront“ und „Komm lebend zurück“ transportierte er Lebensmittel oder auch mal Nachtsichtgeräte in das Kriegsgebiet der Ostukraine. Das gibt dem Mann mit Glatze und Dreitagebart eine gewisse Autorität. „Es geht darum, dass die Teilnehmer ihre Situation und die des Gegenübers verstehen und so den Weg vom Krieg zurück

in den Frieden finden“, sagt Grygoryan. Daraufhin leitet er ein Rollenspiel an, bei dem sich die Teilnehmer in extreme Stresssituationen hineindenken sollen und sie überwinden.

„Der Krieg verändert die Menschen durch den Stress, den er erzeugt“, beobachtet der Trainer Grygoryan und zitiert eine Statistik, dass 70 Prozent der Ehen von Ex-Kombattanten in die Brüche gehen. „Die Le-

benseinstellung und das Weltbild verändern sich, obwohl nach außen alles gleich zu sein scheint“, sagt der 45-Jährige. Idealerweise müssten Soldaten, die in den

Einsatz gehen, nicht nur geschult werden, Verbände anzulegen, sondern auch dem psychischen Druck des bewaffneten Konfliktes standzuhalten. Ein Tagesseminar wie dieses helfe den demobilisierten Soldaten, auch über den Zustand ihrer Psyche nachzudenken und, falls nötig, professionelle Hilfe aufzusuchen: „Wie wir wissen, starten Kriege in den Köpfen der Menschen. Deswegen sollte der Frieden auch darin beginnen.“



„Der Frieden beginnt im Kopf“

dafür, wenn die Straße nur geflickt wird und der Straßenbelag nicht getauscht wird, „yamkovyi remont“. Das passiert auch in der Politik, sie flickt Löcher, aber die Straße bleibt die gleiche.

Wie kann also Frieden hergestellt werden?

Ich bin zwar ein wenig pessimistisch, was eine politische Lösung angeht. Aber eine Lösung für diesen Konflikt kann nur europäisch sein. Momentan geht jedes Land seinen eigenen Weg, ob Deutschland mit der Ostseepipeline „North Stream“ oder die Alleingänge von Frankreich, Italien oder Ungarn in der Russlandpolitik. Da fehlt es an Solidarität. Vielleicht kommt es zu unerwarteten Entwicklungen in Russland? Auch die Ukraine muss sich verändern. Bei diesen Herausforderungen kann uns nur Gott helfen. Ich erinnere mich an meine Zeit im Gefängnis, als der Glaube mir Kraft gab. Ich glaube, dass auch politische oder wirtschaftliche Lösungen eine spirituelle Komponente brauchen. Ganz konkrete Vorschläge habe ich leider nicht.

Welche Rolle haben die christlichen Kirchen in der Ukraine beim Friedensprozess in der Ostukraine?

Den Konflikt können die Kirchen nicht lösen. Aber es geht hier um Solidarität mit den Menschen, die das alles auf eine andere Dimension stellt, die des Evangeliums. Wir können über theoretische Friedenspläne sprechen und über den Krieg diskutieren, aber wenn die Menschen unter Beschuss sind und schnelle Hilfe benötigen, dann ist das am wichtigsten. Der Krieg in der Ukraine ruft zum Handeln auf, und mit Unterstützung von Renovabis macht die katholische Kirche da schon einiges. Auch unterstützt Renovabis viele Projekte, die sich um Friedensaufbau bemühen. Es ist gut, dass es Renovabis versteht, in den Prozess des Dialoges zu investieren. Aber ich muss auch sagen, dass die christlichen Kirchen in der Ukraine und auf der Welt das Evangelium zu wenig auf die politische Agenda stellen und sich nicht trauen, die politischen Führer mit den Worten des Evangeliums anzusprechen. Hier wäre eine klarere Position der Kirchen in Konflikten wünschenswert.

M 9c Porträt von Soldatenseelsorgerin Schwester Symeona | 46 Jahre

24 Stunden, sieben Tage in der Woche: Wenn Schwester Symeona einen Dienstplan hätte, würde er so aussehen. „Ich bin hier seit dem Beginn des nie erklärten Krieges, seit 2014“, sagt die 46-jährige Ordensfrau. Mit „hier“ meint die Ordensfrau das Krankenhaus in einem Militärdorf der ukrainischen Armee, eine halbe Autostunde von der Stadt Dnipro entfernt. Es ist das nächstgelegene zentrale Militärkrankenhaus vor der Kontaktzone im Osten der Ukraine. Von hier aus sind es etwa 250 Kilometer bis Donezk. Schwester Symeonas Büro ist gleichzeitig ihr Schlafzimmer, aus dem Fenster sieht sie Kasernen, dahinter liegt ein Truppenübungsplatz. Schwere Fahrzeuge sind zu hören. Die Ordensfrau ist eine von wenigen Frauen, die als Soldatenseelsorgerin in der ukrainischen Armee arbeiten, ihre Aufgabe ist eine spirituelle und psychische Unterstützung der Soldaten.

Ein Job, der ihr viel abverlangt: Denn hierher werden die oft schwer verwundeten ukrainischen Soldaten gebracht. „Wir ‚Militärkapläne‘ sind für diejenigen da, die von der Front wiederkehren, und wir helfen ihnen, sich an den alten Alltag anzupassen“, sagt die Nonne. Alle ihre Patienten haben diverse Traumata erlebt. „Diese unsichtbaren Wunden sind manchmal schwerwiegender als die sichtbaren“, sagt sie. „Es gibt dagegen keine Tabletten oder Medikamente, die helfen würden. Ich versuche es mit Spiritualität.“ Als ausgebildete Psychologin

bietet sie Gespräche, Meditationen und gemeinsame Gebete mit den Kriegsheimkehrern an. Die Gewalt, die die Soldaten in dem Konflikt erleben, könnten sie nicht einfach vergessen, „ich versuche, ihnen beizubringen, wie man damit richtig lebt“.

„Wir müssen ihnen helfen, das zu vereinbaren, was ihr Kopf denkt und was ihr Herz fühlt. Sie brauchen diese Harmonie.“ Als ihr Bruder 2014 bei einem Hubschrauber-Absturz an der Front ums Leben kam, hatte auch sie ein Trauma. Das Gebet habe ihr bei der Verarbeitung geholfen, das Gebet lade sie auch in ihrer täglichen Arbeit wie eine Batterie auf. Als die heute 46-Jährige mit 19 Jahren in ihren Orden, der auf den byzantinischen Mönch Theodor Studites zurückgeht, eingetreten ist, konnte sie sich nicht vorstellen, einmal in die Militärseelsorge zu gehen. Ob sie sich Frieden in der Ukraine vorstellen kann? „Frieden kommt nicht von ungefähr und braucht Verständnis, Vergebung und die Bitte um Vergebung“, sagt Schwester Symeona. „Es ist wie eine neue Seite in einem Buch. Und sie muss handschrieben werden von uns allen.“



„Frieden braucht Vergebung“

Länderprofil Ukraine

Ukrainisch: Україна/Ukrajina

M7

- ➔ Einwohner: 44 Mio.
- ➔ Staatsform: Republik
- ➔ Fläche: 603.700 km²
- ➔ Landeswährung: Hrivna
- ➔ Hauptstadt: Kyjiv (Kiew) (ca. 3 Mio. Einw.)
- ➔ Weitere große Städte: Lviv, Charkiv, Donezk, Odessa
- ➔ Sprache: Ukrainisch, Russisch und Sprachen der Minderheiten
- ➔ Ethnische Gruppen: rund 78 % Ukrainer, rund 17 % Russen, Minderheiten von Weißrussen, Polen, Bulgaren, Krim-Tataren und Juden
- ➔ Religion (geschätzte Zahlen): 67 % orthodox, 8–10 % griechisch-katholisch, 2 % römisch-katholisch, muslimisch und jüdisch (jeweils <1 %)



Orthodoxe Kirche

Die Orthodoxe Kirche in der Ukraine ist mit mehr als 67 % Anteil an der Bevölkerung die stärkste Gruppe der Gläubigen. Neben kleineren Gruppierungen (genaue Angaben zu den Zahlen lassen sich nicht machen) ist sie in zwei Kirchen aufgespalten:

- **die Ukrainische Orthodoxe Kirche** des Moskauer Patriarchats (UOK-MP); Oberhaupt ist Metropolit Onufrij (Berezovskij).
- und **die Orthodoxe Kirche der Ukraine** (OKU). Sie ist 2019 durch Zusammenschluss der Ukrainischen Orthodoxen Kirche des Kiewer Patriarchats und der Ukrainischen Orthodoxen Autokephalen Kirche entstanden; Oberhaupt ist Patriarch Epifanij (Dumenko). Die vom Moskauer Patriarchat nicht anerkannte Gründung der OKU hat zu einem bis heute nicht gelösten Konflikt innerhalb der Weltorthodoxie geführt.

Ukrainische Griechisch-Katholische Kirche (UGKK)

Die UGKK mit ostkirchlich-byzantinischem Ritus entstand auf dem Territorium der Westukraine durch die Brester Union (1596) bzw. die Union von Ushgorod (1646). Damals unterstellten sich die orthodoxen Eparchien kirchenrechtlich dem Papst; Liturgie und geistliches Leben folgten weiter dem ostkirchlichen Ritus. Die UGKK ist vor allem auf die Westukraine konzentriert. In der Sowjetzeit war die UGKK von 1947 bis 1989 verboten. Nach ihrer Wiedermehrung sind viele Gläubige in der Westukraine von der orthodoxen Kirche wieder zur UGKK zurückgekehrt. Im Durchschnitt liegt der Anteil der Gläubigen an der Gesamtbevölkerung bei 8 % (ca. 3,5–4 Mio. in ca. 3.600 Gemeinden).

Römisch-Katholische Kirche

Die katholische Kirche des lateinischen Ritus, welche vielerorts aus historischen Gründen noch immer als „polnische Kirche“ angesehen wird, hat in der Ukraine sieben Diözesen. Der Anteil der Gläubigen liegt zwischen 1 und 4 %. Es gibt etwa eine Million Gläubige in ca. 830 Gemeinden.

Abschreiben und Ab-Scannen erwünscht! Die Texte und Grafiken aus dem Themenheft können gerne in andere Publikationen und Websites übernommen werden. Wir gehen davon aus, dass Sie die Materialien unter Beachtung der gesetzlichen Regelungen, insbesondere des Telemedien- und des Urheberrechts, sowie des Pressecodex nutzen. So dürfen unsere Materialien weder in gedruckter noch in irgendeiner elektronischen Form im Kontext von rassistischen, sexistischen, menschenverachtenden oder sonstigen strafbaren Darstellungen oder Äußerungen verwendet werden. Redaktionelle Bearbeitungen unterliegen der Abstimmung mit Renovabis. Wegen der Urheberrechte von Fremdautoren ist in jedem Fall eine Rücksprache mit der Redaktion (Fon 08161/53 09 -49 / -35) nötig. Belegexemplare erbeten.



Das Themenheft liegt auch im Internet unter www.renovabis.de/schule vor. Dort sind zusätzliche Dateien mit den Materialfolien zu den Schulbausteinen abrufbar. Die weitere Website www.pfingsten.de bietet auch die aktuelle Renovabis-Pfingstnovene „Gottes Geist schenkt Frieden“ von Anna Tomashek-Dobra sowie frühere Novenen, das Renovabis-Lied „Dass erneuert werde das Antlitz der Erde“ und frühere Gottesdienstbausteine mit Liedvorschlägen. Im Archiv finden sich weitere Impulse für Pfarrgemeinde, Schule und Bildungsarbeit sowie Länderprofile von 29 Staaten Mittel-, Ost- und Südosteuropas und die Renovabis-Osteuropa-Landkarte.

mehr: www.renovabis.de/laender/mitteleuropa-osteuropa/ukraine/
<https://kiew.diplo.de/ua-de>

Impressum



Best.-Nr. 1 804 20

Das Aktions-Themenheft 2020

Unterrichtsbausteine für die Schule – „Selig, die Frieden stiften.“

wird von Renovabis, der Solidaritätsaktion der deutschen Katholiken mit den Menschen in Mittel- und Osteuropa, herausgegeben.

© Renovabis, März 2020

Auflage: 38.000 Exemplare

Redaktion: Doris Breitsameter, Christof Dahm, Heike Faehndrich, Simon Korbella, Thomas Schumann (verantwortlich)

Gestaltung: Thomas Schumann

Satz: Martin Vollnhals, Neustadt/D. O.

Herstellung und Vertrieb:

MVG Medienproduktion,

Postfach 101545, 52015 Aachen

Fax 0241/479 86 745

Fon 0241/479 86 200

E-Mail: renovabis@eine-welt-shop.de

Bestell-Nr. 1 804 20

Fragen zum Datenschutz beantwortet

datschutz@renovabis.de



Domberg 27, 85354 Freising

Fon 08161 / 53 09 0

Fax 08161 / 53 09 44

E-Mail: info@renovabis.de

www.renovabis.de

www.youtube.com/renovabis1993

www.facebook.com/renovabis

Bezüge der Renovabis-Unterrichtsbausteine zu Lehrplan-Themen des Fachs „Katholische Religionslehre“

Baden-Württemberg	Bayern	Nordrhein-Westfalen
<p>Jahrgangsstufen 9/10</p> <p>Leben in der Einen Welt – Konziliarer Prozess</p> <p>Gerechtigkeit – Frieden – Bewahrung der Schöpfung</p> <p>Werte und Normen – christliche Ethik</p> <p>Kirche – Staat – Gesellschaft</p> <hr/> <p>Gerechtigkeit – Lebensprinzip der Gesellschaft</p> <p>Mensch sein – Mensch werden</p> <p>Kirche, Kirchen und das Werk Gottes</p> <p>Jesus Christus</p>	<p>Jahrgangsstufe 9</p> <p>K 9.1 Exodus, Dekalog und Propheten: Gott schenkt Freiheit und fordert Gerechtigkeit</p> <p>K 9.3 Kirche und die Zeichen der Zeit: Bedrängnis, Aufbruch und Bewahrung</p> <p>Jahrgangsstufe 10</p> <p>K 10.1 Gewissen konkret: Verantwortung für das Leben übernehmen</p> <p>K 10.3 Jesus, der Christus: „Eckstein“ unseres Glaubens</p> <hr/> <p>Jahrgangsstufen 11 und 12</p> <p>K 11.1 Zwischen Vielfalt und Entscheidung: Religion in der offenen Gesellschaft</p> <p>K 11.4 Der Mensch im Horizont des Gottesglaubens: christliches Menschenbild</p> <p>K 12.1/2 Ethische Kompetenz aus christlicher Sicht: Orientierung im Wertpluralismus bzw. aktuelle Herausforderungen</p> <p>K 12.3 Dimensionen der Zukunft – Gestaltungsauftrag für die Gegenwart</p>	<p>Jahrgangsstufen 9/10</p> <p>Inhaltsfeld 1: Menschsein in Freiheit und Verantwortung</p> <p>Inhaltsfeld 4: Jesus der Christus Jesus Wirken als Zeichen des angebrochenen Gottesreiches und dessen Bedeutung für unsere Zeit</p> <p>Inhaltsfeld 5: Kirche als Nachfolgegemeinschaft Wo übernimmt Kirche soziale Verantwortung in und für Gesellschaft</p> <hr/> <p>Inhaltsfeld 1: Der Mensch in christlicher Perspektive</p> <p>Inhaltsfeld 3: Das Zeugnis vom Zuspruch und Anspruch Jesu Christi</p> <p>Inhaltsfeld 4: Kirche in ihrem Anspruch und Auftrag</p> <p>Inhaltsfeld 5: Verantwortliches Handeln aus christlicher Motivation</p>

Die Unterrichtsbausteine lassen sich auch im Rahmen fächerverknüpfender und fächerübergreifender Unterrichtsvorhaben in den Jahrgangsstufen 9 und 10, etwa mit den Fächern Ethik, Sozialkunde/ Gemeinschaftskunde und Geschichte einsetzen.



Frieden leben. Partner für die Eine Welt.

